

4. JAHRESTAGUNG HOUSE OF PHARMA & HEALTHCARE

PHARMASTANDORT DEUTSCHLAND IM INTERNATIONALEN WETTBEWERB · 14. UND 15. SEPTEMBER 2015 · FRANKFURT AM MAIN



Über Sprunginnovationen und faire Preise diskutierten (v.l.): Peter Albiez (Geschäftsführer, Pfizer Deutschland GmbH), Birgit Fischer (Hauptgeschäftsführerin, vfa), Dr. med. Michael von Poncet (Medizinischer Direktor, Janssen Deutschland) und Prof. Herbert Rebscher (Vorstandsvorsitzender DAK-Gesundheit) mit der n-tv-Moderatorin Isabelle Körner.



Wie sicher sind Daten in Gesundheits-Apps? Das fragte Claudia Wüstenhagen, Redaktionsleiterin ZEIT DOCTOR (2.v.l.), Dr. Patrick Horber (li.) von AbbVie, die Chefin der sanowork Gesundheitskommunikation Dr. Ursula Kramer (2. v. r.) und Dr. Wolfgang Rehmann (Partner, Taylor Wessing).

House of Pharma & Healthcare

Ausbildung, Dialog und Forschung sind die Schwerpunkte des House of Pharma & Healthcare, das sich – vom Standort Hessen ausgehend – zum Ziel gesetzt hat, die Zusammenarbeit zwischen allen Akteuren der Gesundheits- und Pharmabranche in Deutschland zu fördern. Es versteht sich als Netzwerk öffentlich-privater Partnerschaft, das Wirtschaft, Wissenschaft und Politik ebenso einbindet wie Patientenorganisationen, Ärzte, Apotheker und Krankenkassen. So will es dazu beitragen, die gesellschaftspolitische Akzeptanz der Biowissenschaften zu stärken und die derzeitige Innovationslücke in der Arzneimittelentwicklung zu schließen.

scher, Vorstandsvorsitzender der Krankenkasse DAK-Gesundheit. Was innovative Medikamente kosten dürfen, müsse man verhandeln, abhängig davon, wie viel mehr Behandlungserfolge sie für die Patienten brächten. Als Beispiel nannte er eine neue Behandlungsmethode für Diabetiker, die sich nicht mehr Blut aus den Fingerkuppen zapfen müssten, sondern anhand eines Pflasters ihre Zuckerwerte messen und diese mit dem Handy überwachen könnten. »Keine wirkliche Innovation würde ökonomisch diskriminiert«, ist sich Gesundheitsökonom Rebscher sicher. Dafür existierten die sogenannten Nutzendossiers, die Pharmahersteller anfertigen müssten und die Auskunft darüber geben, was das neue Produkt im Vergleich zu den Alternativen wert sei.

»Wir arbeiten daran, Krankheiten zu therapieren, bevor sie auftreten«, beschrieb Michael von Poncet, Medizinischer Direktor von Janssen Deutschland, das Geschäftsziel des Arzneimittelherstellers: »Das ist die ganz große Kunst.« Denn dafür müsse man antizipieren, wie in 15 Jahren die Standardtherapie für eine bestimmte Krankheit aussehen könnte und anschließend nicht ein Produkt entwickeln, das auch andere Hersteller anbieten werden, sondern eines, das mehr Sicherheit und eine bessere Verträglichkeit biete. Peter Albiez, Deutschland-Chef der Pfizer Deutschland GmbH,

plädierte dafür, immer zunächst über den Patientennutzen und erst in einem zweiten Schritt über die Kosten zu sprechen, wenn es um neue Medikamente ginge. Birgit Fischer, Hauptgeschäftsführerin des Verbandes forschender Arzneimittelhersteller (vfa), betonte, dass die Forschungs- und Entwicklungsausgaben der Pharmaunternehmen mit sieben Milliarden Euro im Jahr so groß seien wie das Budget des Bundeswirtschaftsministers. Der Trend gehe zu spezialisierten Medikamenten, die teuer und nur für kleine Patientengruppen hilfreich seien.

Dass sich diese Entwicklung aber für die Hersteller von Arzneimitteln sehr positiv auswirken kann, zeigte anschließend der Workshop »Seltene Erkrankungen«. Peter-Andreas Löschmann, medizinischer Direktor von Pfizer Deutschland, und Roland Seifert, Professor an der Medizinischen Hochschule Hannover, erklärten, warum bereits bekannte Arzneistoffe erneut als Medikamente zugelassen werden, so es um solche seltenen Leiden geht. Diese sogenannten »orphan diseases« dürften, so die Definition der Europäischen Kommission, nur bei maximal fünf von 10 000 Einwohnern in der Union auftreten. Geeignete »orphan drugs« würden schneller zugelassen und erhielten dann zehn Jahre Marktexklusivität: ein Wachstumsmarkt.

Die Vermessung der Gesundheit

Patienten messen Herzschlag und Blutdruck mit ihrem Smartphone selbst. Wie lassen sich diese Daten für die Entwicklung wirksamerer Medikamente nutzen? Forscher und Arznei-Hersteller wollen sich dazu besser vernetzen.

Big Data und Gesundheits-Apps gehören zu den wichtigsten Treibern der Gesundheitswirtschaft. »Sie bieten der Industrie die große Chance, Hypothesen zu Krankheiten und Heilungsmöglichkeiten auf Basis von konkreten Patientendaten zu formulieren«, sagte Patrick Horber, neuer Chef des Arzneimittelherstellers AbbVie Deutschland auf der vierten

Jahrestagung des House of Pharma & Healthcare in der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Schon jetzt würden die Menschen mit den Applikationen auf ihren Smartphones Blutdruck, Zuckerwerte oder Herzfrequenzen aufzeichnen. »Diese Daten müssen anonymisiert oder pseudonymisiert werden, jeder Anbieter braucht mindestens eine Datenschutzerklärung«, verlangte Ursula Kramer, die auf der Internetplattform HealthOn solche Apps bewertet und selbst an Studien mitarbeitet. Laut der Pharmakologin erwarten uns »höllische Gefahren und paradiesische Zustände« – je nachdem, wie mit diesen persönlichen Daten umge-

gangen werde und wie gut sie ausgewertet und vernetzt genutzt würden. Die Apps könnten etwa dabei helfen, Medikamente richtig einzunehmen.

Wolfgang Rehmann, Partner der Kanzlei Taylor Wessing, mahnte zur Vorsicht, denn mit sensiblen Daten ließen sich Krankheits- und Gesundheitsprofile erstellen. »Die Individualisierung der Medizin kann dazu führen, dass sich das Gesundheitssystem entsolidarisiert«, warnte der Jurist.

Um Solidarität ging es auch bei der Frage nach fairen Preisen für neu entwickelte Medikamente. Denn wenn eine Tablette 500 Euro kostet, wie beim Medikament Sovaldi ge-

gen Hepatitis C, das 2014 auf den Markt kam, ist sie dann zu teuer für die Krankenkassen und die Gemeinschaft der Versicherten? Drohen Innovationen unbezahlbar zu werden? Angesichts der Behandlungsalternativen, die bei Hepatitis C ebenfalls teuer seien, länger dauerten und für die Patienten mehr Nebenwirkungen bedeuteten, befand Stefan Grüttner, Hessens Sozialminister, dass solch hohe Preise durchaus gerechtfertigt sein könnten.

Von 10 000 Wirkstoffen, an denen Pharmaunternehmen forschen, würden es fünf in die klinischen Tests schaffen und nur einer als Medikament auf den Markt. »Innovationen sind unverzichtbar«, betonte Grüttner. Die Frage sei: Was dürfen sie kosten? »Es gibt keinen fairen Preis«, meinte Herbert Reb-

Veranstalter:
CONVENT.de
JAHRESTAGUNGEN

Mitveranstalter:
HOUSE OF PHARMA

abbvie

Pfizer

TaylorWessing

Gastgeber
Vorabendempfang:
HESSEN

Kooperationspartner:
vfa. Die forschenden
Pharma-Unternehmen

Förderer:
Bundesverband
der Arzneimittel-
Hersteller e.V. B.A.H.

Boehringer
Ingelheim

BPI Bundesverband der
Pharmazeutischen Industrie e.V.

HESSEN
TRADE & INVEST

klinkert.

Aussteller:
SANOFI

In Zusammenarbeit mit:
DIE ZEIT